

**westost-  
passagen**

Slawistische  
Forschungen  
und Texte

**22.2**

ZUGÄNGE  
ZUR LITERATUR- UND  
KULTURWISSENSCHAFTLICHEN  
BOHEMISTIK

Band 2



Herausgegeben von  
Wolfgang F. Schwarz, Andreas Ohme  
und Jan Jiroušek

**Olms**

westostpassagen

Slawistische Forschungen und Texte  
Literatur, Sprache, Kultur

Herausgeber / Editors:  
Danuta Rytel-Schwarz, Wolfgang F. Schwarz,  
Hans-Christian Trepte (Leipzig) und  
Alicja Nagórko (Berlin)

Band 22.2  
Technische Redaktion: Sven Dehner



Georg Olms Verlag  
Hildesheim · Zürich · New York  
2017

# Zugänge zur literatur- und kulturwissenschaftlichen Bohemistik

Band 2

Herausgegeben von  
Wolfgang F. Schwarz, Andreas Ohme  
und Jan Jiroušek



Ein Projekt der

Gesellschaft für Bohemistik e.V.  
Společnost pro bohemistiku



Georg Olms Verlag  
Hildesheim · Zürich · New York  
2017

Umschlagmotiv:

Abdruck der Radierung von Bohumil Kubišta „Staropražský motiv“ (Altprager Motiv; 1912) mit freundlicher Genehmigung der *Galerie moderního umění v Hradci Králové* (Galerie der Modernen Kunst in Hradec Králové).

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Georg Olms Verlag AG, Hildesheim 2017

[www.olms.de](http://www.olms.de)

E-Book

Schriftleitung: Wolfgang F. Schwarz

Redaktionelle Mitarbeit: Sven Dehner, Anja Nousch, Verena Mensenkamp

Umschlaggestaltung: Wolfgang F. Schwarz / Barbara Gutjahr (Hamburg)

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-487-42212-1

## Inhalt

Vorwort der Herausgeber 7

### Querschnitte

*Irina Wutsdorff*: Tschechische Literatur und Ideologie 13

*Zuzana Stolz-Hladká*: Tschechische Literatur und Religion 43

*Jiří Holý*: Das Thema Holocaust/Shoa in der tschechischen Literatur 93

*Alfrun Kliems*: 'Offizielle' Literatur, Exil, Samizdat – und der Underground.  
Die Spaltung der Kultur und das Prinzip der multiplen Schizophrenie 127

### Literatur- und Kulturbeziehungen

*Petr Mareš*: Mehrsprachigkeit in der neueren tschechischen Literatur 161

*Steffen Höhne*: Deutschsprachige Literatur in Böhmen.  
Von der Aufklärung bis zum Einsatz der Moderne 181

*Hans Dieter Zimmermann*: Die deutschsprachige Literatur des  
20. Jahrhunderts in Prag und in Böhmen und Mähren 219

*Steffen Höhne*: Tschechisch-deutschböhmische kulturelle Beziehungen  
in Prag und den Böhmisches Ländern 247

*Peter Becher*: Deutsch-tschechische Kulturbeziehungen: Kulturelle  
Beziehungen in Prag und den Böhmisches Ländern im 20. Jahrhundert 299

*Volker Strebel* und *Václav Maidl*: Die Rezeption der tschechischen  
Literatur in der deutschsprachigen Welt 337

Namenregister 365



## Vorwort der Herausgeber

Jede Wissenschaft steht in einem Entwicklungsprozess, der durch innere und äußere Faktoren bestimmt ist. Hat sie sich als Fach etabliert, wie die Bohemistik, im deutschsprachigen Raum zumeist im Rahmen der universitären Slawistik, werden ihre Methoden und Ergebnisse zu einer Inspirationsquelle; sie wird bestrebt sein, ihre Leistungsfähigkeit auch weiterhin zu zeigen. In Zeiten chronischer Unterfinanzierung der deutschen Hochschulen hat sich in jüngster Zeit der Druck auf die sogenannten 'kleinen Fächer' jedoch verstärkt. Seit gut einem Jahrzehnt stellt die Umsetzung der Bologna-Reform vor allem die Fremdsprachenphilologien mit sogenannten 'Nullsprachen' – Sprachen, die ohne spezifische Vorkenntnisse in einem dafür didaktisch angepassten Curriculum studiert werden können – vor besondere Herausforderungen, denn die Verkürzung der Studiendauer zwingt zur Straffung des Lehrprogramms. Umso erforderlicher ist es, die fachlichen Ressourcen auch für die Bereiche Kultur- und Literaturstudien neu zu sichten und zu bündeln.

Vor diesem Hintergrund ist aus einer Initiative der Gesellschaft für Bohemistik e.V. diese Edition hervorgegangen, die für das Gebiet der Literatur- und Kulturwissenschaft im bohemistischen Teilbereich den *state of the art* dokumentiert. Sie ist ein Versuch, den Stand und die Reserven der einschlägigen Forschung mit Blick auf diejenigen Brennpunkte darzustellen, die aus literatur- und kulturhistorischer Sicht für bohemistische Forschung und Lehre bedeutsam erscheinen. Das Gesamtprojekt dient somit der wissenschaftlich fundierten deutsch-tschechischen und kulturübergreifenden Verständigung auf dem Fachgebiet Bohemistik.

Die beiden Bände verstehen sich nicht als flächendeckende Rekonstruktion der tschechischen/böhmischen Literatur- bzw. Kulturgeschichte, sondern als Einführung in grundlegende Problemkomplexe, mit Schwerpunkt auf der Entwicklung von der Wende des 18./19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart. Die einzelnen Artikel sind darauf angelegt, den Gegenstand im Überblick und kontextbezogen abzuhandeln, dabei Exemplarisches aufzuzeigen, aber nicht nur Spezialfälle herauszugreifen.

Zu diesem Zweck wurden deutsche und tschechische Fachleute eingeladen, in ihrem Interessengebiet einen Problemaufriss zu verfassen, der

dem Forschungsstand entsprechend in das jeweilige Thema einführt. Das Ziel ist ein doppeltes: Zum einen sollen die Wissensbestände festgehalten und einer Öffentlichkeit, die von Fachstudierenden bis hin zu Kolleginnen und Kollegen aus den Nachbardisziplinen reicht, zugänglich gemacht werden. Darüber hinaus zielt die Publikation darauf, auch über den akademischen Bereich hinaus ein für das wechselseitige Kulturverständnis essentielles bohemistisches Basiswissen für einen möglichst breiten Benutzerkreis zu erschließen.

Die tschechische Literatur und Kultur stehen bekanntlich in einer langen Tradition, der längsten unter den westslawischen Literaturen (seit dem frühen Mittelalter). Unter pragmatischen Gesichtspunkten war daher Begrenzung angesagt: Der hier behandelte Zeitraum steht mittlerweile besonders im Fokus der Lehre. Doch selbst unter diesen Voraussetzungen umfasst die literatur- und kulturwissenschaftliche Bohemistik ein bemerkenswert breites Themenspektrum. Angesichts der Fragestellungen und der mit ihnen verbundenen Aspektvielfalt erschien es deshalb sinnvoll, den Verfasserinnen und Verfassern größtmöglichen Gestaltungsspielraum zu geben. Die variierende Spannweite der Themen hat schließlich gar dazu geführt, dass etliche Beiträge über die Länge üblicher Sammelbandaufsätze hinausgewachsen sind.

Schließlich sind es zwei Teilbände geworden, von denen hier nun der zweite vorliegt. Während der erste Band philologischen sowie intermedialen Fragestellungen gewidmet ist, rückt der zweite kulturwissenschaftliche und kulturgeschichtliche Aspekte in den Fokus. Eröffnet wird er mit einem Beitrag von **Irina Wutsdorff**. Sie geht in *Tschechische Literatur und Ideologie* einem Phänomen nach, das aufgrund der politischen Konstellationen in Böhmen und der vormaligen Tschechoslowakei von besonderer Bedeutung war: der Belastung der Literatur mit außerästhetischen Funktionen. Zwei weitere Studien befassen sich mit Themen, die für die tschechische Kultur aus unterschiedlichen Gründen von erheblicher Relevanz sind: **Zuzana Stolz-Hladká** erörtert den Komplex *Tschechische Literatur und Religion* und **Jiří Holý** *Das Thema Holocaust/Shoah in der tschechischen Literatur*. **Alfrun Kliems** nimmt mit *‘Offizielle’ Literatur, Exil, Samizdat – und der Underground. Die Spaltung der Kultur und das Prinzip der multiplen Schizophrenie* ein literatursoziologisches Problem in den Blick, das in allen Staaten des ehemaligen ‘Ostblocks’ virulent war und Auswirkungen auf die poetologische Entwicklung der jeweiligen Literatur hatte: die



Spaltung des Literaturbetriebs in einen offiziellen und einen nichtoffiziellen Bereich. Die folgenden sechs Beiträge untersuchen auf unterschiedlichen Ebenen die deutsch-tschechischen literarischen und kulturellen Beziehungen, die nicht nur aufgrund der Nachbarschaft Tschechiens zum deutschsprachigen Raum von zentraler Bedeutung sind, sondern vor allem auch aufgrund der historisch begründeten Binationalität in den Böhmischen Ländern bzw. der Tschechoslowakei selbst. Welche Konsequenzen sie auf textinterner Ebene gezeitigt hat, verdeutlicht der Beitrag von **Petr Mareš** *Mehrsprachigkeit in der neueren tschechischen Literatur*. **Steffen Höhne** in *Deutschsprachige Literatur in Böhmen von der Aufklärung bis zum Einsatz der Moderne* und **Hans Dieter Zimmermann** in *Die deutschsprachige Literatur des 20. Jahrhunderts in Prag und in Böhmen und Mähren* geben einen Überblick über die deutschsprachige Literaturproduktion in den Böhmischen Ländern. Die nicht immer spannungsfreien, bisweilen aber recht fruchtbaren kulturellen Wechselwirkungen zwischen Deutschen und Tschechen in Böhmen und Mähren beschreiben abermals **Steffen Höhne** in *Tschechisch-deutzböhmische kulturelle Beziehungen in Prag und den Böhmischen Ländern* sowie **Peter Becher** in *Deutsch-tschechische Kulturbeziehungen in Prag und in den Böhmischen Ländern im 20. Jahrhundert*. Abgeschlossen wird der Band mit einem Beitrag von **Volker Strebel** und **Václav Maidl** über *Die Rezeption der tschechischen Literatur in der deutschsprachigen Welt*, in dem die Aufnahme der tschechischen Literatur im deutschsprachigen Ausland nachgezeichnet wird.

Unser Dank gilt vor allem den Autorinnen und Autoren nicht nur für ihre speziell für dieses Projekt verfassten Texte, sondern auch für ihre Geduld während der mehrjährigen Dauer seiner Realisierung. Für Unterstützung in der Redaktion danken wir dem in verschiedenen Arbeitsphasen wechselnden Team von wissenschaftlichen Hilfskräften der Leipziger Westslawistik mit Anja Nousch, Verena Mensenkamp sowie Sven Dehner, der das Register erstellte und bei der Druckvorbereitung mithalf. Frau Danielle von der Brelie, Frau Dr. Valeska Lembke und Frau Olena Klejman vom Georg Olms-Verlag gebührt unser Dank für ihre hilfreiche Lektoratstätigkeit.

Für die finanzielle Unterstützung der Drucklegung sind wir dem *Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds* und der *Gesellschaft für Bohemistik e.V.* mit besonderem Dank verbunden.



## **Querschnitte**



## Tschechische Literatur und Ideologie

Irina Wutsdorff

Das Verhältnis der tschechischen Literatur zu Ideologie(n) ist und bleibt für die wissenschaftliche Beurteilung virulent, weil beide Bereiche in entscheidenden Momenten der tschechischen Literatur- und Kulturgeschichte eng miteinander verbunden und aufeinander verwiesen waren. Dies gilt besonders markant für die Periode der sog. 'Wiedergeburt' (*obrození*), also des (Wieder-)Erwachens der tschechischen Nation, das auch und gerade im sprachlichen Medium der Literatur inszeniert wurde. Der (Neu-)Beginn einer tschechischen Literatursprache und mit ihr einer modernen tschechischsprachigen Literatur wurde und wird als Grundstein nationalen Selbstbewusstseins gesehen. Hier sei gleichsam *ex nihilo* eine neue Literatur(-sprache) geschaffen worden, nachdem das Tschechische als Hochsprache während des 'Dunkels' (*temno*) der auf die Schlacht am Weißen Berg folgenden katholisch-habsburgischen Herrschaft völlig an den Rand gedrängt worden sei und nur noch als Sprache der einfachen Leute überlebt habe. – In welchem Maße dieses Geschichtsbild selbst ideologisch verzeichnet ist, zeigen die zahlreichen Forschungsarbeiten der jüngeren Zeit zu barocker katholischer tschechischsprachiger Literatur.<sup>1</sup> Dass diese Vorstellung dennoch bis ins 20. Jh. tradiert werden konnte, liegt an den Anschlussmöglichkeiten, die sie insbesondere der kommunistischen wie teilweise auch der dissidentischen Betrachtung der tschechischen Kulturgeschichte bot.

Das Anliegen dieses Beitrags ist es also, die tschechische Literatur in ihrem Verhältnis zu weltanschaulichen Tendenzen darzustellen, insbesondere zu der die Debatten lange Zeit prägenden Frage nach der nationalen Selbstbestimmung. Deshalb wird der Begriff 'Ideologie' hier in einem dem

---

<sup>1</sup> Deutschsprachige Forschungsbeiträge finden sich in dem Sammelband Zand/ Holý 1999. Einschränkend muss allerdings angemerkt werden, dass im katholischen Barock die Literatur nicht in der gesamten Bandbreite der Gattungen vertreten war. Insofern konnte die literarische Traditionsbildung hier nicht bruchlos anknüpfen.

neueren und nicht zuletzt auch dem alltagssprachlichen Gebrauch weitgehend entsprechenden Sinne als eher „diffuse Bezeichnung für weltanschauungsähnliche Gebilde“ (Dierse/ Romberg 1976: 174) verwendet, die mit einem Anspruch auf Allgemeingültigkeit bzw. auf die Rechtfertigung einer bestehenden oder angestrebten Ordnung auftreten. Im Zusammenhang mit der Totalitarismuskritik werden Ideologien nach dem Zweiten Weltkrieg verstanden als „auf letzte Zwecke gerichtete, unkritisch-polemische Kollektivvorstellungen mit dem Ziel nicht der Erkenntnis, sondern der Anleitung zum Handeln auf einen utopischen Endpunkt hin.“ (A.a.O., 176) Betont wird auch die psychologisch stabilisierende Funktion der Ideologie, die der Identitätsfindung der einzelnen Person wie der sozialen Gruppe dient. (Vgl. a.a.O., 178) Insbesondere diese neueren Bestimmungen, die die Zweckorientierung von Ideologien hervorheben, lassen sich auf die kollektiven Vorstellungen von einem (zu erringenden) Tschechentum übertragen, um die es hier in erster Linie gehen wird.<sup>2</sup>

Während die tschechische Wiedergeburt am Ende des 18. Jhs. einsetzt und das Streben nach nationaler Eigenständigkeit das gesamte 19. Jh. beeinflusst, ist es im 20. Jh. insbesondere der Kommunismus, der die ideologischen Auseinandersetzungen bis in die Literatur hinein bestimmt. Bei den

---

<sup>2</sup> Die vor allem in jüngerer Zeit zu beobachtende Ausweitung des Ideologie-Verdachts nicht nur auf religiöse und politische Weltanschauungen, sondern auch auf wissenschaftliche Theorien schließt in gewisser Weise an jene erkenntniskritische Dimension an, die der Terminus ursprünglich wie auch in seiner wohl prominentesten Verwendung bei Karl Marx beinhaltet: Der Begriff 'Ideologie' wurde während der Französischen Revolution (erstmalig von Antoine L. Claude Destutt de Tracy) geprägt und bezeichnete eine bestimmte philosophische Lehre, die sich als Wissenschaft der Ideen verstand, wobei Ideen im sensualistischen Sinne als sinnliche Wahrnehmungen begriffen wurden, durch die Erkenntnis der Welt vermittelt wird. Schon bald jedoch erhielt der Begriff eine pejorative Note, da insbesondere Napoleon die ihm politisch missliebigen Anhänger dieser philosophischen Schule als von der Wirklichkeit losgelöste, praxisferne Theoretiker verunglimpfte. Bei Marx dann bezeichnet 'Ideologie' insbesondere ein falsches Bewusstsein (der herrschenden Klasse, die sich ihrer bedient, um ihre Partikularinteressen als scheinbare Interessen der Allgemeinheit zu begründen und durchzusetzen), das es auf eine allgemeine und umfassende (die Interessen wirklich aller berücksichtigenden) Theorie hin aufzuheben und zu überwinden gilt. Bei Lenin ist 'Ideologie' positiv besetzt als Ausdruck des proletarischen Klasseninteresses, womit er den utilitaristischen Aspekt von Ideologie betont. Zur Geschichte des Ideologiebegriffs und seinen unterschiedlichen Verwendungsweisen vgl. den Eintrag in *Historisches Wörterbuch der Philosophie* (Dierse/ Romberg 1976).

Autoren der Avantgarde finden sich in den Werken Spuren ihrer Ansichten zur bestmöglichen politischen Verfassung des Gemeinwesens: Der in seinem Liberalismus dem ersten tschechoslowakischen Staatspräsidenten T. G. Masaryk nahestehende Karel Čapek warnt hellsichtig in seinen Anti-Utopien wie etwa in *R.U.R.* (1921) vor den Folgen eines entfesselten Kapitalismus bzw. z.B. in *Válka s mloky* (1936; *Der Krieg mit den Molchen*) vor denen des Faschismus; der früh verstorbene Jiří Wolker verfasst in den 20er Jahren proletarische Poesie (*Těžká hodina*, 1922; dt. *Die schwere Stunde*, 1924); wenig später formuliert die einflussreiche Avantgarde-Gruppe Devětsil mit dem *Poetismus* (1924) eine Vorstellung von autonomer Kunst, die gerade als solche zur allseitigen Befreiung des Menschen beitragen soll, was die sich zum Kommunismus bekennenden Künstler alsbald in Schwierigkeiten mit der moskautreuen Parteiführung bringt. Die Eigenständigkeit der politisch gewichtigen und intellektuell tief verwurzelten kommunistischen Partei der Tschechoslowakei bleibt für das stalinistische Moskau auch nach dem Krieg und der kommunistischen Machtübernahme 1948 problematisch und führt in den 50er Jahren zu äußerst gründlichen politischen 'Säuberungen', wobei den Schauprozessen und Todesurteilen auch viele Intellektuelle und Schriftsteller zum Opfer fallen. Der führende Kopf der linken Avantgarde, Karel Teige, starb 1951 vereinsamt und verfermt frühzeitig an einem Herzinfarkt.

Schließlich bleibt der von Moskau vertretene und als sog. 'Normalisierung' auch nach 1968 in der Tschechoslowakei durchgesetzte Kommunismus als Negativfolie auch für die gesamte Literatur des Dissens bestimmend. Václav Havels absurdistische Dramen etwa sind ein eindrückliches Beispiel für die künstlerische Auseinandersetzung mit den psychosozialen und moralischen Folgen des Totalitarismus. In den Romanen Milan Kunderas und Pavel Kohouts – Autoren, die später im Westen lebten – spielt die Auseinandersetzung mit der eigenen kommunistischen Vergangenheit immer wieder eine Rolle. Josef Škvorecký, der im kanadischen Toronto den wichtigen Exilverlag *Sixty-Eight Publishers* gründete, veröffentlichte dort 1971 als erste Publikation seine bitterböse Darstellung der absurden Verhältnisse in der stalinistischen Nachkriegs-Tschechoslowakei der 50er Jahre *Tankový prapor. Fragment z doby kultů* (Die Panzerbrigade. Fragment aus der Zeit der Kulte). Ludvík Vaculík hingegen, Organisator einer der wichtigsten Samizdat-Editionen, der *Edice Petlice* (Edition hinter Schloss und Riegel), versucht in seinem Tagebuch-Roman *Český snář*

(1981, Tschechisches Traumbuch; dt. als *Tagträume. Alle Tage eines Jahres*, 1981) der Allgegenwärtigkeit des totalitären Staates durch einen Rückzug ins Private zu entkommen.

So ist die tschechische Literatur also zumindest seit ihrer sog. ‘Wiedergeburt’ auch in ihrem eigenen Selbstverständnis häufig Austragungsort ideologischer Konflikte zunächst um den Status, später um die Verfasstheit des tschechischen Gemeinwesens. Eng verbunden damit ist die immer wieder aufkommende Frage nach der Autonomie der (literarischen) Kunst. Es ist deshalb sicherlich kein Zufall, dass der Prager Strukturalist Jan Mukařovský, der für seine theoretischen Studien vorwiegend Beispiele aus der modernen tschechischen Literatur heranzog, ein funktionales Modell entwickelte, in dem Kunst sich durch Multifunktionalität auszeichnet (vgl. v.a. Mukařovský 1966 [1942], 1966 [1946], 1966 [1946a]): Neben der ästhetischen Funktion, die so lange überwiegt, wie der Gegenstand als Kunstwerk wahrgenommen wird, verfügt ein Kunstwerk immer auch über andere Funktionen. Während die ästhetische Funktion als dialektische Negation von Funktionalität schlechthin selbstzweckhaft ist, beziehen sich die übrigen Funktionen direkt und zweckgerichtet auf einen bestimmten Ausschnitt der Wirklichkeit. Der ganzheitliche und idealiter die Weltsicht des Rezipienten verändernde Bezug des Kunstwerks auf die Wirklichkeit ergibt sich in Mukařovskýs Modell aus dem dialektischen Gegensatz zwischen der dominierenden ästhetischen Funktion und den stets auch vorhandenen, jedoch notwendig immer partikularen praktischen Funktionen. Als eine der – von Mukařovský aufgrund ihrer potentiell unendlichen Anzahl – nicht einzeln genannten praktischen Funktionen könnte man eine ideologische Funktion ansetzen. Insofern wäre das Wechselverhältnis von Ideologie und Ästhetik mit Mukařovský als ein stets dynamisches zu fassen. Bevor im Folgenden einzelne Beispiele aus der Zeit der Wiedergeburt, des späteren 19. Jhs. und der Avantgarde behandelt werden, soll jedoch noch die Frage nach der Spezifik dieses Wechselverhältnisses für die tschechische Kultur erörtert werden.



### 1 Zur spezifischen Rolle von Ideologie in der tschechischen Literatur- und Kulturgeschichte

Dass das ideologische Kriterium des 'Nationalen' bis zur Wende zum 20. Jh. für die tschechische Literatur bestimmend bleibt, ist eine Besonderheit, die sie mit anderen (kleinen) slawischen Literaturen teilt, die sich erst im 19. Jh. als Nationalliteraturen formieren.<sup>3</sup> Der Prozess der Wiedergeburt unterliegt im Verlaufe des 19. Jhs. Veränderungen je selbstverständlicher er wird. Im Grunde ist er dann zum erfolgreichen Abschluss gekommen, wenn die Existenz einer tschechischsprachigen Literatur nicht mehr zur Debatte steht. Deshalb auch erscheint das Werk des Romantikers Karel Hynek Mácha, das von den Zeitgenossen nicht gewürdigt wurde bzw. werden konnte, im literaturhistorischen Rückblick als Durchbruch: Zum ersten Mal liegt hier ein Werk vor, das vor allem aufgrund seiner ästhetischen Qualitäten überzeugt und nicht aufgrund seiner national-ideologischen, was von den unmittelbaren Zeitgenossen gerade als Manko empfunden wurde. Erst über zwanzig Jahre später beruft sich eine Generation junger Dichter, unter ihnen Jan Neruda, genau auf diese ästhetischen Qualitäten und nennt ihren Almanach auf das Jahr 1858 programmatisch *Máj* (*Mai*) nach dem Hauptwerk des früh verstorbenen Dichters.

Hatten sich also tschechischsprachige Werke zu Beginn des Jhs. noch als Beitrag zum umfassenden kulturellen Projekt der Wiedergeburt verstanden, so gewinnen Auseinandersetzungen um die richtige Poetik im Verlauf des Jhs. mehr und mehr an Bedeutung, bevor schließlich um die Jahrhundertwende mit den Debatten um die Moderne paneuropäische Fragen den Mittelpunkt der literarischen Auseinandersetzungen bilden. Und auch damit, dass mit Beginn des 20. Jhs. allmählich die nationale Frage durch die soziale Frage als Hauptstreitpunkt abgelöst wird, folgt die tschechische Kultur einem allgemeinen europäischen Trend. D.h. die ideologischen Debatten, die um die Literatur geführt werden, etwa um die Notwendigkeit einer proletarischen Poesie, erscheinen vor diesem Hintergrund als wenig spezifisch. Ließ der mit der Herausbildung eines Industrieproletariats immer deutlicher zutage tretende soziale Antagonismus sich zunächst noch

---

<sup>3</sup> Zum Phänomen der sog. 'kleinen Literaturen' und zu den methodischen Besonderheiten, derer es zur Erforschung bedarf, vgl. Prunitsch 2004, speziell zum tschechischen Fall: Prunitsch 2005.

national überblenden – tschechische Arbeiterschaft hier, versus deutsche Fabrikanten dort –, so spielt dieser Konflikt dennoch eher in der deutschsprachigen Literatur Böhmens eine Rolle denn in der tschechischsprachigen. Mit Deleuze/ Guattari (1976) lässt sich die viel beschworene Blüte der Prager deutschen Literatur auch als künstlerischer Ausdruck einer tiefen Verunsicherung lesen, die der massive Zuzug tschechischsprachiger Arbeiter für die deutschsprachigen Prager bedeutete.<sup>4</sup> Die Thematisierung sozialer Probleme sowie der Versuch, unter Hinzunahme von Ideologien Lösungsmöglichkeiten aufzuweisen – dies allein wäre also noch kein spezifisches Charakteristikum der tschechischen Literatur. Eine Besonderheit allerdings bildet die tief in der Avantgarde verwurzelte Überzeugung, ideologische Engagiertheit der Kunst lasse sich mit ihrer Autonomie verbinden.

Ein Fortwirken der lange Zeit dominanten nationalideologischen Funktion der Literatur lässt sich jedoch noch in der Art und Weise finden, wie in der tschechischen Kultur paneuropäische Fragen der Moderne verhandelt werden: So deutet Vladimír Macura (1992) die vergleichsweise stark ausgeprägte Phase der Dekadenz in der tschechischen Literatur, in der das Ästhetische in den Vordergrund rückt, als Folge jenes nicht selbstverständlichen, künstlichen, scheinhaften Zuges, der das nationale Bewusstsein seit der Zeit der Wiedergeburt als Paradox begleitet hatte:

Die tschechische Kultur stellt sich mit der Geste der Bezweiflung, gar der Leugnung ihrer Existenz fest auf die eigenen Füße. [...] Die Kultur der Wiedergeburt, wie sie sich im ersten Drittel des 19. Jhs. herausgebildet hatte, stellte sich aufgrund ihrer Künstlichkeit und der ihr aufgezwungenen Inauthentizität unter der Oberfläche der Normalität als 'Nichtsein' dar, als ein zum großen Teil illusionäres, zu einer Scheinrealität verurteiltes kulturelles Gebilde. [...] Gerade der Höhepunkt der Emanzipation der tschechischen Kultur von der Vorstellungswelt der Wiedergeburt wird bestimmt von dieser Erfahrung der 'Nichtexistenz', von dem Bewußsein, daß eben dieses 'Nichtsein' ein wesentlicher Aspekt der tschechischen Eigenart und im Grunde

---

<sup>4</sup> Zu der für die (nicht nur Prager) deutsche Literatur der Zeit so typischen Großstadtliteratur, die die Auseinandersetzung des Einzelnen mit der immer unüberschaubarer werdenden Stadt beschreibt, gibt es kaum ein tschechisches Pendant; das Anwachsen Prags stellte für die tschechischsprachigen Autoren offenbar nicht jenes beunruhigende Potential dar, das zur künstlerischen Auseinandersetzung herausgefordert hätte.

auch eine Ästhetisierung dieser Qualität sei. Die emanzipatorische Geste wird – bildlich gesprochen – zum Bekenntnis zum Nichtsein. (Macura 1992; dt. 1994: 282)

Unter diesen Voraussetzungen sei es offensichtlich, dass die tschechische Kultur sich mit den Empfindungen der Dekadenz habe identifizieren müssen, ja, die tschechische Situation als den richtigen Schlüssel zu der umfassenden (europäischen) zeitgenössischen Stimmung habe wahrnehmen müssen. (A.a.O., 283)

Für das hier interessierende Wechselverhältnis von Literatur und Ideologie bedeuten Macuras Beobachtungen: So wie der tschechischen Literatur auch dann, wenn sie sich als explizit ästhetisches Unternehmen begreift, ein ideologisches Moment als Kehrseite eingeschrieben bleibt, ist umgekehrt aber auch der Ideologie der Kulturstiftung als fingierender Praxis ein ästhetisches Moment eingeschrieben. Das spielerische Als-ob, das die performative Praxis der Wiedergeburtkultur von Beginn an begleitet, die von den Aktivisten des Anfangs durchaus empfundene Prekarität der tschechischen Kultur<sup>5</sup>, die sie ja gerade erst quasi in einem luftleeren Raum schufen, da ihren Aktivitäten noch keine sozial etablierte Schicht eines gebildeten tschechischsprachigen Publikums entsprach, bleibt – häufig im Modus der Selbstironie – als Kehrseite ideologischer Ernsthaftigkeit ein prägender Zug der tschechischen Kultur und des tschechischen Selbstverständnisses nicht nur der Wiedergeburtzeit.<sup>6</sup>

Auch weiterhin ist die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte, hin und her pendelnd zwischen den Extremen eines 'heiligen Ernstes' (z.B. in den Romanen Jiráseks, s.u.) und selbstironischer Spaßhaftigkeit (für die sicherlich Hašeks *Švejk* das berühmteste Beispiel ist), ein wichtiges Moment der tschechischen Kulturgeschichte. Sie prägt – im Grunde als Kampf um die Deutungshoheit der eigenen Geschichte – auch die Konfrontation zwischen Kommunismus und Anti-Kommunismus nach 1948. Der Um-

<sup>5</sup> Macura 1995 verweist als Beleg hierfür insbesondere auf Beispiele aus der privaten Korrespondenz zwischen den Aktivisten der Wiedergeburt, in der sie häufig wesentlich größere Zweifel an den Erfolgsaussichten des Unternehmens „Aufbau einer tschechischen Kultur“ äußern als in ihren publizierten Verlautbarungen.

<sup>6</sup> Macura steht auch hier in guter Lotmanscher Tradition, wenn er gerade solchen Praktiken der Erzeugung semiotischer Dynamik und Polyvalenz einen emanzipatorischen Stellenwert zuschreibt.

gang mit den nationalen Ideologemen wird deshalb in dieser kursorischen Darstellung durchgängig den Hintergrund für die Behandlung des Wechselverhältnisses von Literatur und Ideologie in der tschechischen Kulturgeschichte bilden.

## 2 *Der Synkretismus der nationalen Wiedergeburt*

Walter Koschmal hat in Überlegungen zum Begriff der ‘Weltliteratur’ aus slawistischer Sicht die ‘Randständigkeit’ der slawischen Literaturen mit deren spezifischem Typus literarischer Evolution begründet:

Sprache und Literatur hatten bei den Slaven vom 17. bis 18., ja 19. Jh. Aufgaben im Bereich des nationalen Kampfes, des Kampfes auch um die Volkssprache zu übernehmen. Diese Aufgaben traten an die Stelle der religiösen aus der Zeit der altslavischen Literaturen. Die Autonomie der Literatur blieb damit aber weiterhin in besonderem Maße eingeschränkt. (Koschmal 1995: 116)<sup>7</sup>

Auch die häufig sowohl aus der Innen- wie der Außenperspektive erfolgte Charakterisierung dieser Literaturen als ‘verspätete’ hat mit der langen Dominanz des nationalen Wertes zu tun. Es ist ein Dilemma der Literaturgeschichte, dass die westeuropäischen Entwicklungsmustern folgenden Epochenbezeichnungen in der tschechischen Literatur wie auch in den anderen slawischen Literaturen nicht recht greifen. Inzwischen hat sich die Einsicht durchgesetzt, dass man statt von einer jeweils ‘verspäteten’ Abfolge der Epochen eher von einer synkretistischen Gleichzeitigkeit unterschiedlicher Epochenmerkmale sprechen muss oder (wie Koschmal 1995 mit Jakobson 1953) von hybriden Epochen und Stilformationen.<sup>8</sup>

---

<sup>7</sup> Koschmal unterscheidet mit Mukařovský zwischen dem ästhetischen und evolutionären Wert, der für die nationalliterarische Funktion eines Textes von Bedeutung ist, und dem für die Weltliteratur bedeutsamen universellen Wert eines Textes, der sich laut Mukařovský mit der anthropologischen Substanz, dem allgemein Humanen verbinde. (Vgl. a.a.O., 104)

<sup>8</sup> Konkret auf die tschechische Literatur angewandt, verweist z.B. Tureček (2005: 15-16) auf die ‘romantischen’ Momente der Viktorika-Geschichte in der sonst vom Biedermeier geprägten *Babička* Božena Němcovás. Deshalb sei es wenig sinnvoll zu versuchen, Texte und/oder Autoren bestimmten binären Kategorien wie Klassi-

Synkretismus hat Vladimír Macura (1995) in seinen bahnbrechenden, an den Methoden der semiotischen Schule von Moskau-Tartu orientierten Studien zur tschechischen Wiedergeburt als ein in jeglicher Hinsicht ganz entscheidendes Merkmal der tschechischen Kultur dieser Zeit herausgearbeitet: Im Bestreben die Kulturfähigkeit des Tschechischen zu beweisen, wurden gleichermaßen vergangene wie gegenwärtige Epochenstile von den Akteuren der Wiedergeburt kultiviert – sie selbst bezeichneten sich als Patrioten (*vlastenci* – eigentlich ‘Heimatler’), der Begriff ‘Wiedergeburt’ (*obrození*) wird erst im Rückblick geprägt.

Am Beispiel der sog. ‘Blumensprache’ (*květomluva*) hat Macura (1995: 27-28) gezeigt, wie Metaphern gärtnerischer Arbeit – er spricht vom „metaphorischen Ideogramm des Gartens“ (a.a.O., 28) – die Vorstellungen vom eigenen kulturellen Schaffen bestimmen: Die tschechische Kultur wird einem Garten gleich als ein von der umgebenden Welt abgegrenztes, kultiviertes, und das heißt geordnetes, organisiertes Stück Land vorgestellt; das zur damaligen Zeit vielfach praktizierte Übersetzen wird analog einem Umsetzen verstanden, als ein Heimisch-Machen eines fremden (geistigen) Gewächses im eigenen Umfeld, womit immer auch der Nachweis verbunden ist, dass dieses eigene Umfeld einer solchen kulturellen Leistung überhaupt fähig ist. Macura demonstriert dies (1995: 61-78, im Kapitel „Překládovost“) daran, dass die Übersetzungen nicht dem uns heute geläufigen Zweck dienten, nämlich ein fremdsprachiges Werk überhaupt zugänglich zu machen. Dem zunächst noch sehr kleinen Kreis derjenigen, die Bücher in tschechischer Schriftsprache lasen, waren die übersetzten Werke zumeist bereits bekannt, und zwar entweder im deutschsprachigen Original oder – wenn es sich um andere Originalsprachen handelte – in einer deutschen Übersetzung, da Deutsch die Sprache der gebildeten Leserschaft war. Der Akt der Übersetzung (belletristischer wie philosophischer oder auch allgemein wissenschaftlicher Texte) diente also vielmehr dem Nachweis, dass es möglich ist, ein entsprechendes kanonisches Werk im Tschechischen wiederzugeben. Dass die Übersetzer von sich selbst weniger das Verständnis eines Mittlers, als (beinahe) das eines (Ko-)Autors hatten, verdeutlicht

---

zismus/Romantik, Romantik/Realismus zuzuordnen, da man damit den einzelnen Texten – in denen sich häufig gegenläufige stilistische Tendenzen durchdringen – mit ihrem oftmals synkretistischen Charakter nicht gerecht werde.

Macura (1995: 68) an ihren kommentierenden und teilweise auch verändernden Eingriffen in die thematische Gestalt des Originaltextes.

Inbesondere das erste Drittel des 19. Jhs. ist also von einem synkretistischen Kulturverständnis geprägt, das zwischen künstlerisch-schöpferischer, publizistisch-wissenschaftlicher und übersetzerischer Praxis noch nicht streng differenzierte, eben weil Aktivitäten auf all diesen Gebieten notwendig waren, um das angestrebte Ideal einer vollständigen, alle Bereiche umfassenden Nationalkultur zu erreichen. Ein prägnantes Beispiel ist der *spiritus rector* dieser ersten Generation der *vlastenci*, Josef Jungmann, der gleichermaßen auf den Gebieten der Wissenschaften, der künstlerischen Literatur wie der Publizistik tätig war.<sup>9</sup>

In engem Zusammenhang damit ist auch ein Phänomen zu sehen, das aus heutiger Sicht geradezu skurril anmuten mag, in der tschechischen Kultur des 19. Jhs. jedoch für lang anhaltende, hitzige Debatten sorgte: die gefälschten Handschriften. Die Nichtexistenz altschechischer Volksdichtung war bis dahin ein tief empfundenes Manko, als ab 1816 mehrere Handschriften ‘gefunden’ wurden. Den nachhaltigsten Einfluss hatten die 1817 angeblich von Václav Hanka entdeckte Königinhofer Handschrift (*Rukopis královédvorský*), ein Teilstück eines umfangreicheren Kodex älterer tschechischer Poesie, das auf das 13. Jh. datiert wurde, sowie die Grünberger Handschrift (*Rukopis zelenohorský*), die auf das 9.-10. Jh. datiert wurde und 1818 als anonyme Postsendung an die Öffentlichkeit gelangt war. In den Folgejahren wurden im Umkreis Hankas noch weitere angeblich mittelalterliche Handschriften gefunden. Ihr Einfluss auf die literarische Entwicklung, aber auch allgemein auf das kulturelle Leben war enorm: Sie waren Bestandteil des Lehrplans in den Schulen, man kannte sie auswendig und zitierte gerne aus ihnen (vgl. Stich 1998: 190), obwohl schon sehr bald Zweifel an ihrer Echtheit aufkamen. Josef Dobrovský, als Begründer einer

<sup>9</sup> Macura (1995: 16-20) nennt zahlreiche weitere Beispiele für solche Überlappungen: Von Josef Kajetán Tyls patriotischen Novellen, die er explizit mit publizistischen und nicht künstlerischen Interessen begründet, über Jan Kollárs ästhetisch motivierte Argumentation für die etymologische Herleitung des Wortes *slavan* (Slawe): nicht von *slovo* (Wort) oder *člověk* (Mensch), sondern von der Göttin *Sláva* (Ruhm, Ehre) – weil dies poetischer klinge – für die Prosodie der Poesie und die Schaffung eines Nationalepos geeigneter sei, bis zu František Palackýs *Dějiny národu českého v Čechách a v Moravě* (Geschichte des tschechischen Volkes in Böhmen und Mähren), 5 Bde. 1836-1876, die gleichermaßen ein historisches wie ein literarisches Werk darstellt.

wissenschaftlichen Slawistik eine Autorität, hatte zumindest die Grünberger Handschrift bereits 1824 als „offenen Betrug eines Schurken, der seine leichtgläubigen Landleute zum besten haben wollte“<sup>10</sup> bezeichnet und Václav Hanka, Josef Linda und Josef Jungmann als deren Urheber angenommen.

In den 1880er Jahren dann sorgte der nun philologisch geführte Beweis<sup>11</sup> der Fälschung für einen erbitterten Gelehrtenstreit, in dem neben wissenschaftlichen Argumenten auch politische und ethische eine Rolle spielten. (Vgl. Schamschula 1996: 254-263) Denn obwohl linguistische, ästhetische und (kultur-)historische Untersuchungen die Unhaltbarkeit der Echtheitsthese immer deutlicher vor Augen führten, beharrten ihre Verfechter polemisch auf ihr und warfen dem Gegenlager unpatriotisches Verhalten vor. Der spätere Präsident der 1. Tschechoslowakischen Republik, T. G. Masaryk, trat sehr entschieden für die Aufdeckung der Fälschung ein und operierte dabei mit dem moralischen Argument, dass es der tschechischen Nation eher zur Ehre gereiche, im Dienste der Wahrheit die Fälschung einzugestehen, denn weiter auf diesem Irrtum zu beharren.

Hanka, der einst gefeierte Finder der Handschriften, geriet durch die immer erdrückenderen Beweise für seine vermutliche Urheberschaft an den Fälschungen in immer schlechteres Licht. Macura (1992: 102-117, im Kapitel „Ideálnost, hra a mystifikace“) korrigiert dieses Urteil allerdings insofern, als er in seinen kultursemiotischen Studien der Wiedergeburtzeit einen weit verbreiteten Hang zu Mystifikationen aufdeckt, wobei deren Status ebenfalls Wandlungen unterliegt. Als in den 1820ern offenbar wurde, dass Čelakovský nicht nur mit seinen Wiederhall-Sammlungen<sup>12</sup> (s.u.) dem

<sup>10</sup> Zit. nach Raßloff (1999: 247f.), die eine detaillierte Beschreibung der Handschriftenfälschungen und der Debatten um deren Echtheit liefert.

<sup>11</sup> Antonín Vašek publizierte 1879 – da er keinen Verleger für seine Studie fand, auf eigene Kosten – seinen „Philologischen Beweis, dass die Königinhofer und Grünberger Handschrift sowie das Fragment des Johannesevangeliums Fälschungen Václav [sic] Hankas sind“ („Filologický důkaz, že Rukopis Královedvorský a Zelenohorský, též zlomek evangelia sv. Jana jsou podvžená díla Václava Hanky“). Daraufhin unterzog der Sprachwissenschaftler Jan Gebauer, der ab 1881 Professor an der Karlsuniversität Prag war, die Handschriften einer erneuten Untersuchung. Er gelangte zu dem für ihn selbst schmerzhaften Ergebnis, dass es sich um Fälschungen handelt.

<sup>12</sup> Auch sie sind synkretistischen Charakters, enthalten sie doch sowohl von Čelakovský notierte Volksliedweisen als auch eigene Dichtungen im Volksstil.

Wunsch nach Bewahrung alten tschechischen bzw. slawischen Liedguts nachgekommen war, sondern auch, um das Bedürfnis nach einer tschechischen Dichterin zu erfüllen, kurzerhand Gedichte unter dem Namen Žofie Jandová veröffentlicht hatte, erregte dieser Umstand kaum Empörung. Anders war dies schon Ende der 30er Jahre im Falle der Marie Čacká, angeblich einer in einfachen bäuerlichen Verhältnissen lebenden Dichterin, deren natürliches Schreiben in ihrem Lebensalltag im Volk verankert schien. Als enthüllt wurde, dass es sich auch hier um eine Mystifikation handelte, hinter der zwar durchaus eine Frau, Božislava Svobodová, aber keineswegs eine aus dem einfachen Volk stand, waren die Reaktionen größtenteils ablehnend. Nun, da die Wiedergeburtstätigkeiten bereits erste Früchte trugen und sich tatsächlich eine tschechische Kultur zu etablieren begann, sehnte man sich nach ihrer wahrhaftigen Verankerung in der realen Lebenswelt. Es ging nicht mehr wie noch in den 10er und frühen 20er Jahren darum, sie – notfalls auch mit Mystifikationen – überhaupt erst zu erschaffen. Macura hebt den spielerischen Zug nicht nur der Mystifikation Čelakovskýs<sup>13</sup>, sondern auch der Handschriftenfälschungen hervor<sup>14</sup>. Sie seien eher aus dem Gesamtzustand der tschechischen Wiedergeburtkultur der Jungmann-Zeit zu erklären, denn aus einer charakterlichen Pathologie Hankas.<sup>15</sup>

---

<sup>13</sup> Erst spät weihte Čelakovský seinen engen Freund Kramářt in das Mystifikationspiel ein und schilderte ihm verschmitzt weitere Episoden, die mit der vermeintlichen Jandová geplant waren. (Vgl. Macura 1995: 111f.)

<sup>14</sup> Josef Linda, der neben Václav Hanka zu den 'Hauptverdächtigen' in der Handschriften-Causa zählt, veröffentlichte in einer von ihm redigierten Zeitschrift kurz nach dem 'Fund' der Handschriften eine Parodie auf deren Stil und Sprache: „Volmír, nová starožitnost“ (Volmír, eine neue Antiquität; vgl. Macura 1993: 18).

<sup>15</sup> Vgl. Macura (1995: 109): „Utváření české kultury jako 'ideálu' i jako 'hry' na plně rozvinutou kulturu plně rozvinutého sociálního organismu [...] staví do poněkud jiného světla také otázku mystifikace. Tento obecný kulturní jev, zvláště v romantické Evropě velice častý, nabýval v podmínkách kultur, před kterými stál úkol v přítomnosti vytvářet (či alespoň v podstatných rysech dotvářet) také vlastní minulost, zcela nové funkce. Mystifikace se stávala plnoprávnou součástí aktu vytváření národní kultury jako celku.“ (Die Gestaltung der tschechischen Kultur als 'Ideal' wie als 'Spiel' einer voll entwickelten Kultur eines voll entwickelten sozialen Organismus [...] stellt auch die Frage der Mystifikation in ein etwas anderes Licht. Diese allgemeine, vor allem im Europa der Romantik sehr häufige kulturelle Erscheinung erhielt unter den Bedingungen von Kulturen, die vor der Aufgabe standen, in der Gegenwart auch die eigene Vergangenheit zu erschaffen (oder zumindest in entscheidenden Zügen zu Ende zu schaffen), eine völlig neue Funktion. Die



### 3 *Geschichtsbilder*

Auch wenn die Handschriftenfälschungen sicherlich einen extremen Fall der Verzahnung von nationalideologischem und literarischem Schaffen darstellen<sup>16</sup>, bietet die tschechische Geschichtsschreibung dennoch zahlreiche weitere Beispiele für die Interaktion beider Diskurse. Geschichte wird zwar nicht immer wie in diesem Falle fingiert, wohl aber – dies ist mittlerweile ein Gemeinplatz der historischen Wissenschaft – in ihrer Präsentation als Narrativ stets auch ein Stück weit konstruiert. Und so beeinflussten die Geschichtswerke der Wiedergeburtzeit nicht nur stilistisch die sich entwickelnde Literatur, sondern begründeten eine Reihe von Topoi der tschechischen Geschichtsbetrachtung, die in zahlreichen literarischen Werken weiter ausgestaltet wurden; wie ja auch die mit den Handschriften verbundenen Mythen in alle Künste hinein wirkten – neben der Literatur in die Oper, die bildende Kunst und die Architektur. Einer dieser Topoi ist das eingangs bereits erwähnte *temno*, das ‘Dunkel’ nach der Niederlage der aufständischen protestantischen böhmischen Stände gegen die katholischen Habsburger in der Schlacht am Weißen Berg 1620.

Schon Josef Dobrovský hatte 1792, also in der noch von aufklärerischem Gedankengut geprägten Anfangsphase der patriotischen Bemühungen, in seiner auf Deutsch verfassten *Geschichte der böhmischen Sprache und Literatur* die Werke der Wende vom 16. zum 17. Jh. als den bisherigen Höhepunkt der tschechischen Literatur gepriesen und die Schlacht am Weißen Berg als den Beginn ihres bis in die Gegenwart reichenden Niedergangs geschildert. Seine ideologisch bedingte Abneigung gegen das von gegenreformatorischem Geist geprägte tschechischsprachige barocke Schrifttum führte nicht nur zu dessen lange währender Missachtung, sondern ließ ihn im Streit um das Verhältnis des Tschechischen aus der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg zur Sprachpraxis des 17. und 18. Jhs. zum vehementen Verfechter der archaischen Variante werden, die er 1808 in seinem *Lehrgebäude der böhmischen Sprache* als immer noch gültige Norm festschrieb. Auch eine Generation später, als die Wiedergeburtbestrebungen sich auf dem Höhepunkt befanden, war die Sprachenfrage

---

Mystifikation wurde zu einem vollgültigen Bestandteil des Akts der Erschaffung einer nationalen Kultur als einem Ganzen.)

<sup>16</sup> Heute werden sie nicht mehr als Zeugnisse mittelalterlichen Kulturschaffens, sondern als literarische Erzeugnisse im Geist der Romantik betrachtet.

durchaus noch akut. Jungmann argumentierte, dass es einfacher sei, das Tschechische für alle Erfordernisse neuzeitlicher Kommunikation zu rüsten, als alle Tschechischsprachigen zu Deutschsprachigen zu erziehen. (Vgl. Stich 1998: 173) Auch er tradiert in seiner *Historie literatury české aneb soustavný přehled spisů českých s krátkou historií národu, osvícení a jazyka* (1825; Geschichte der tschechischen Literatur oder systematischer Überblick der tschechischen Schriften mit einer kurzen Geschichte des Volkes, der Bildung und der Sprache) die Vorstellung von einem Niedergang der tschechischen Literatur im 17. und 18. Jh., nach dem eine Wiedergeburt vonnöten sei.

Während also diese beiden Patrioten der (aller)ersten Generation(en) sich noch – der realen Situation gemäß, in der es nicht nur kaum tschechischsprachiges Schrifttum, sondern auch kaum eine gebildete tschechischsprachige Leserschaft gab – mit dem prekären Zustand des Tschechischen als National- und Literatursprache befassten und es historisch zu verankern suchten, widmete František Palacký seine Betrachtungen nicht mehr nur den historischen Ausdrucksformen des Tschechischen, sondern den historischen Ereignissen der Tschechen und verfasste eine kanonische Nationalgeschichte: Die fünf Bände seiner *Dějiny národu českého v Čechách a v Moravě* (Geschichte des tschechischen Volkes in Böhmen und Mähren) erschienen 1836-1876, davon der erste zunächst noch auf Deutsch. Es ist gleichermaßen ein historisches Werk wie – in stilistischer Hinsicht und als Schaffung eines Narrativs – eines mit literarischer Dimension, das enorme Wirkung in der tschechischen Literatur- und Kulturgeschichte entfaltete. Deutlich von Herder beeinflusst sieht Palacký die tschechische Geschichte geprägt durch die jahrhundertealte Berührung und Auseinandersetzung von Tschechen und Deutschen, durch die Konfrontation des slawischen Prinzips, das bei ihm quasi mit dem tschechischen in eins fällt, mit dem germanischen.<sup>17</sup> Dem slawophilen Diskurs der Zeit folgend modelliert er dabei das germanische Prinzip als aggressiv dynamisches, nach Macht strebendes, während das slawische sich durch Friedfertigkeit und einen ursprünglichen Hang zu demokratischen Organisations-

---

<sup>17</sup> Das bei Herder zusätzlich noch vorhandene römische Prinzip subsumiert Palacký weitgehend unter das germanische, da der römische Einfluss (die geistliche Macht des Papstes) sich in Böhmen hauptsächlich vermittelt durch das germanische geltend gemacht habe.

formen auszeichne.<sup>18</sup> In der tschechischen Geschichte sucht er insbesondere nach Zeugnissen jenen Bestrebens nach Demokratie und nach der Überwindung geistiger wie materieller Abhängigkeiten. Die Zeit des Hussitentums stellt er als Höhepunkt des geistigen, materiellen und organisatorischen Schöpfertums dar, die hussitischen Ideen seien später durch die deutsche Reformation bestätigt worden und könnten insofern als ein Ausgangspunkt der Neuzeit verstanden werden.

Bei Palacký kristallisieren sich mehrere Topoi der tschechischen Geschichtsbetrachtung heraus: Indem den Tschechen – ganz im Geiste der romantischen Völkercharakterologie Herders – ein elementarer Demokratismus zugeschrieben wird, kann eine Brücke der Kontinuität von der Zeit der hussitischen Revolten zu den gegenwärtigen emanzipatorischen Bestrebungen gegen die habsburgische Monarchie geschlagen werden. Garant dieser ideellen Kontinuität – wie auch der Sprache – ist das ‘einfache’ Volk, das mit dem Verweis auf die von ihm vertretenen, in der Neuzeit dann allgemeingültigen humanistischen Werte, zusätzlich geadelt wird. Es ist diese Konstruktion einer moralischen Kontinuität der tschechischen Geschichte, die später auch von T. G. Masaryk aufgegriffen wurde. Im Streit um den Sinn der tschechischen Geschichte<sup>19</sup>, den er um die Jahrhundertwende insbesondere mit dem Historiker Jan Pekář ausfocht, der die nationale Idee der Wiedergeburtzeit als prägendes Moment hervorhob, beharrte Masaryk auf seiner Suche nach einer ethischen Rechtfertigung in der Geschichte des (kleinen) tschechischen Volkes. Auch Jan Patočka, der sich zwar kritisch mit Palackýs und Masaryks Kontinuitätsthese auseinandersetzte, hielt an der Vorstellung von einem moralischen Auftrag der Tschechen fest, der im Zweiten Weltkrieg ein militärisches Widersetzen gegen die Invasion Nazi-

---

<sup>18</sup> Zur Karriere von Herders Stereotyp von den ‘friedfertigen’ Slawen im zeitgenössischen Diskurs, zur Um- und Anverwandlung des Stereotyps einer ‘Sklavenseele’ der Slawen vgl. Uffelman 2005. Insbesondere Palackýs Kollege und Mitstreiter Pavel J. Šafařík sorgte für die Ausarbeitung und Verbreitung dieses in Umkehrung eines negativen Heterostereotyps in ein positives Autostereotyp gewonnenen Selbstbildes der Slawen, das vor allem auch bei den russischen Slawophilen der ersten Generation (Chomjakov, K. Aksakov, Kireevskij) bis hin zu Danilevskij Karriere machte, wobei es stets gemeinsam mit der Gegenfolie des aggressiven Germanentums bzw. Westens entworfen wurde.

<sup>19</sup> Dokumentiert in dem Band *Spor o smysl českých dějin 1895-1938* (Havelka 1995).

Deutschlands erfordert hätte.<sup>20</sup> Und auch Václav Havels Appelle zu einem *Versuch in der Wahrheit zu leben* (so dt. 1980. Originaltitel 1978: *Moc bezmocných*; wörtlich: Die Macht der Machtlosen) knüpfen in manchem an dieses sich auf eine ethische Denktradition berufende Selbstbild an.

Das Bedürfnis der Wiedergeburtkultur nach einer ruhmreichen Vergangenheit des Tschechentums erfüllte nicht nur Palacký mit seiner Hervorhebung des Hussitismus. Insbesondere die Literatur bot Möglichkeiten, auch die sagenumwobene Vorzeit auszugestalten. Macura (1995: 71-101, im Kapitel „Mytologičnost“) zeigt, wie mythische Elemente nicht nur inhaltlich, sondern auch strukturell das Denken der Wiedergeburtzeit beeinflussten: Die zyklische Zeitvorstellung im mythischen Denken wurde als Vorstellung von einer Erneuerung der ruhmreichen Vergangenheit in der Zukunft realisiert; das dem mythischen Denken eigene Bild von der Welt als einem ganzheitlichen Gebilde kam dem Synkretismus der Wiedergeburtkultur, ihrer Unzerteiltheit in einzelne eigenständige kulturelle Sphären entgegen. (Vgl. Macura 1995: 79) Besonders eindrücklich zeigen sich solche mythischen Elemente in Jan Kollárs Gedichtzyklus *Slávy dcera* (Tochter der Sláva), der sich in den verschiedenen Ausgaben 1821, 1824 und 1832 mehr und mehr von dem ursprünglichen lyrischen Sonett-Zyklus in einen Text wandelte, dessen literarische Struktur von den mythologischen Grundlagen der Wiedergeburt-Ideologie geprägt ist, um schließlich selbst zu einem quasi mythisch-sakralen Text zu werden. (Vgl. Macura 1995: 81-94) Denn Kollár legte hier einen literarischen Gründungsmythos der Slawen vor:<sup>21</sup> Die Thematisierung der Liebe zu Mína verbindet sich mit Reflexionen über das Slawentum und die überwiegend schmerzliche Geschichte der Slawen, indem Mína als Tochter der altslawischen Göttin Sláva dargestellt wird, der sie vom Rat der Götter als Ausgleich für die erlittene historische Schmach zuerkannt wurde. Als Urheber dieser Schmach macht auch Kollár überwiegend die Germanen aus. In den späteren Ausgaben wird der Pantheon der slawischen Götter ausgeweitet wie auch die Anzahl der den Zyklus gliedernden (slawischen) Flüsse, so dass sich der

---

<sup>20</sup> Zu Patočkas kritischer Auseinandersetzung mit Palackýs und Masaryks Art von Entwurf einer „Philosophie der tschechischen Geschichte“ vgl. Patočka 1969. Zur kritischen Auseinandersetzung mit seiner Geschichtsphilosophie vgl. Tucker 1996.

<sup>21</sup> Zu Kollárs ästhetisch motivierter Argumentation für die etymologische Herkunft von *slovan* (Slawe) von der Göttin *Sláva* (Ehre, Ruhm), die er mit *Slávy dcera* programmatisch einlöst, vgl. Anm. 9.

Charakter einer allegorischen Reisebeschreibung durch die Welt der Slawen verstärkt.<sup>22</sup>

Kanonische Form gab den Sagen über die mythischen Zeiten der Tschechen (Urvater Čech, Einsetzung der Přemysliden durch Libuše usw.) Alois Jirásek mit seinen ursprünglich als Kinderbuch verfassten *Staré pověsti české* (1894; dt. als *Böhmens alte Sagen*, 1957). Er prägte das kollektive Geschichtsbild der Tschechen darüber hinaus mit seinen monumentalen historischen Romanen, mit denen er an Palackýs Geschichtsschreibung anknüpft, um sie auf dem Gebiet der Literatur mit den Mitteln des Realismus fortzusetzen. Zu der bei Palacký hervorgehobenen Zeit des Husitismus, die Jirásek in Roman(trilogi)en und Dramen schildert, tritt bei ihm als Angehörigem einer jüngeren Generation (geb. 1851) nun bereits die Zeit der Wiedergeburt. Die Patrioten dieser Zeit reiht er unter die ruhmreichen Ahnen ein und porträtiert in dem fünfbandigen Romanzyklus *F. L. Věk* (1890-1907) den Lehrer und Wiedererwecker František Vladislav Hek. Hek verleiht er Züge Václav Tháms (1765-1816), der 1785 die erste Anthologie tschechischer Dichtung *Básně v řeči vázané* (Gedichte in gebundener Rede) herausgegeben hatte. Die auch bei Palacký als Niedergang und Unterbrechung dargestellte Zeit nach der Schlacht am Weißen Berg schilderte Jirásek in einem weiteren Roman mit der für diese Periode allgemein gebräuchlichen Bezeichnung als 'Dunkel' (*Temno*, 1915). *F. L. Věk* erlangte im kollektiven Bewusstsein große Lebendigkeit, da in den 70er Jahren eine äußerst populäre Fernsehserie gleichen Titels entstand und dem historischen Hek – ähnlich wie der literarischen *Großmutter* (*Babička*) Božena Němcová – in seinem einstigen Wohnhaus ein bis heute existierendes Museum gewidmet ist, dessen größte Attraktion die Originale bzw. Requisiten Heks alias Věks bilden.

Ein auf intelligente Weise ironisch-dekonstruierendes Spiel mit den tschechischen Geschichtsmymen zu der Sagengestalt der Libuše, des Husitismus und der Wiedergeburt findet sich in jüngerer Zeit bei SchriftstellerInnen aus dem ehemaligen Samizdat bzw. dem Exil, so z.B. in den

<sup>22</sup> Macura (1995: 94) weist darauf hin, dass diese volle Ausprägung des mythologischen Aufbaus von *Slávy dcera* in der dritten Ausgabe zwar logisch war, im zeitgenössischen Umfeld aber bereits auf Widerstand stoßen musste, da mit der allmählichen Überwindung des Wiedergeburtzustandes in den 30er Jahren des 19. Jhs. auch eine Abnahme der mythologischen Elemente einher ging und an ihre Stelle die Sehnsucht nach einer Verankerung der neu geschaffenen Kultur in der Realität trat.

Romanen Libuše Moníková's (*Die Fassade*, 1987; *Treibeis*, 1992)<sup>23</sup>, Daniela Hodrovás (*Podoboji*, 1991; dt. als *Das Wolschaner Reich*, 1992) oder Vladimír Macuras (*Ten, který bude*, 1999; *Der, der wird*).

Ein Sonderfall literarischer Geschichtsschreibung sind Vladislav Vančura auf mehrere Bände angelegte *Obrazy z dějin národa českého* (1939, 1940, Einleitung zum dritten Bd. 1948; *Bilder aus der Geschichte des tschechischen Volkes*), die er im Angesicht der wachsenden Bedrohung seines Landes durch das nationalsozialistische Deutschland zu schreiben begann, jedoch nicht vollenden konnte, da er als Angehöriger des aktiven Widerstands 1942 von der Gestapo verhaftet und erschossen wurde. Der Titel des Monumentalwerks ist selbstverständlich eine Anspielung auf Palacký's *Geschichte des tschechischen Volkes*, wobei Vančura ähnlich wie dieser die humanistische Tradition in der tschechischen Geschichte hervorhob, so dass die Verteidigung der Tschechen zu einer Verteidigung der Humanität gegen die faschistische Barbarei wird. Vančura arbeitete eng mit Historikern zusammen, um eine möglichst genaue historische Faktentreue zu erreichen, gestaltete darüber hinaus aber seine Geschichte bewusst mit fiktiven 'Bildern' zeittypischer Einzelschicksale aus, um sie zu veranschaulichen. Diesen Weg war er auch bereits in seinen früheren Romanwerken gegangen, in denen er sozialkritisch die Folgen von Krieg und Kapitalismus zeigte (*Pekař Jan Marhoul*, 1924; dt. *Der Bäcker Jan Marhoul*, 1963; *Pole orná a válečná*, 1925; *Acker- und Schlachtfelder*) bzw. historische Stoffe verarbeitete (*Markéta Lazarová*, 1931; dt. *Die Räuberbraut Margarete Lazar*, 1937). Ute Raßloff (1999: 256) verweist auf den archaisierenden und häufig monumentalisierenden Stil sowie auf die an mythische Strukturen erinnernde zyklische Erzählstruktur als Momente, die Vančuras Werken auch vor den *Geschichtsbildern* eigen waren.

#### 4 *Der Topos vom 'einfachen Volk'*

Die bei Vančura wie auch schon bei Palacký anzutreffende Verbindung des tschechischen Volkes mit humanistischen Werten ist ein weiterer Topos der tschechischen historischen Selbstbetrachtung. Es handelt sich jedoch kei-

---

<sup>23</sup> Zu Moníková's poetischer Dekonstruktion nationaler tschechischer Mythen vgl. Kliems 1999.